

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1777

VD18 13069691

Am Sonntage Reminiscere 1776. Evang. Matth. 15, 21 - 28.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195868

Am Sonntage Reminiscere 1776.

Evang. Matth. 15, 21:28.

Eingang: Ps. 118, 8. 9. es ist gut auf den Herrn
= verlassen auf Fürsten.

Diese Worte lernen wir insgemein alsdenn erst in ihrer ganzen Stärke einsehen, wenn wir lange genug durch Vertrauen auf Menschen betrogen worden sind, und gesehen haben, daß

1. viele so ein hartes und schadenfrohes Herz haben, daß sie so gar der Nothleidenden spotten, und an statt sie wenigstens freundlich zu trösten, sie noch dazu mit beißenden Worten vollends niederdrücken.
2. andere mit einem scheinbaren Mitleiden sich auf das genaueste nach der ganzen Beschaffenheit unserer Noth erkundigen, und uns vielfältig beklagen, aber so bald sie uns den Rücken kehren, nichts mehr von dem wissen, was wir mit ihnen davon gesprochen haben.
3. noch andere, die unser Leiden von uns beschreiben hören, es darum, weil sie nie etwas davon erfahren haben, nicht einmal für wahr halten, sondern uns ein misvergnügetes Herz zuschreiben.
4. die meisten von denen, die im Stande sind, uns zu helfen, in den Gedanken stehen, Gott habe ihnen ihre Güter nur darum gegeben, sich selbst ein gut Leben damit zu verschaffen, aber gar nicht um andern damit wohlzuthun.
5. diejenigen, die aus Erfahrung die Last unserer Noth kennen, und gern aus christlichen Mitleiden sich unserer annähmen, insgemein vom Vermögen dazu entblößt sind, oder uns bald durch den Tod entrisßen werden, so daß uns endlich kein Helfer übrig bleibt, auf den sich es gut vertrauen läßt, als der allmächtige, barmherzige und unwandelbare Gott.

Vortrag: Die nie betrogene Hofnung auf Gott.

- I. Welches die Hofnung ist, die nie betrogen wird.

Conff.

R

1. Es



1. Es muß keine sündliche Hofnung seyn, die etwas von G^{ott} erwartet, was G^{ottes} Heiligkeit entgegen ist, auch keine Hofnung des beharrlich unbussfertigen Sünders, denn die Hofnung der Gottlosen v. Sprüchw. 10, 28. Eine Hofnung auf den Untergang unserer Feinde, auf grosse Güter der Welt zu Führung eines fleischlichen Wandels, auf Segen bey sündlichen Anschlägen, ist wider G^{ottes} Ehre, und daher gewiß vergeblich. Unser eigenes Gewissen sagt uns schon, daß wir uns hierinnen nichts von G^{ott} zu versprechen haben, und der Gottlosen Hofnung ist eigentlich gar keine Hofnung, sondern nur eine tollkühne Einbildung, daß G^{ott} mit ihnen gleiches Sinnes sey, oder eine verkehrte Zueignung der Verheissungen G^{ottes}, ohne die Bedingungen erfüllet zu haben, unter welchen sie gegeben sind. Dagegen
2. muß unsere Hofnung nach dem Beyspiel im Text voll Demuth und Geduld seyn, wie sie sündigen Menschen anständig ist, die nicht einmal der Brosämlin werth sind von der Gnade ihres H^{errn}, L. v. 27. gleichwohl von der unwandelbaren Gnade desselben um J^{esu} willen, die gewissste Hülfe zu erwarten haben. Wenn wir erwägen, daß uns G^{ott} nie so lange auf seine Hülfe warten läßt, als wir ihn auf unsere Bussse warten lassen, nie aus Vergessenheit und Mangel der Vaterliebe, sondern zu unserm Besten seine Hülfe dann und wann ein wenig verschiebet, damit wir den Werth derselben desto mehr einsehen, und ihrer desto weniger vergessen sollen; so kan kein ungeduldiges Murren bey dem Verzuge der göttlichen Hülfe sich unserer bemessen, und unser Herz sich willig die Art der Hülfe, die G^{ott} beliebet, gefallen lassen, sie geschehe auf einmal oder nach und nach, durch gemeine oder ganz unerwartete Mittel, reichlich oder sparsam.
3. muß sie fest und standhaft bleiben, wie sie dem Glauben an die, um des ewiggültigen Verdienstes J^{esu} willen, unwandelbare Vätertreue G^{ottes} gemäß ist. Die Ursache einer elenden Wankelmüthigkeit in unserer Hofnung auf G^{ott} liege nun worinne sie wolle, so komt sie doch allezeit darauf hinaus, daß wir G^{ott} nach unsern Schwachheiten beurtheilen, und wie sehr ent-

I.

2.

entehret Gott das! Es gilt hier eben das, was Jacobus vom Gebete sagt, c. 1, 6. 7. Der große Wohlgefallen, den Jesus im L. v. 28. über einer solchen anhaltenden Hoffnung bezeuget, lehret uns auch, wie sehr er solche bey dem Verzuge seiner Hülfe von uns fordere, daher auch die Schrift uns so sehr dazu auffordert, Ps 62, 9. Ebr. 10, 35. 36.

II. Daß diese Hoffnung auf Gott nicht zu Schanden werde.

1. Gläubige Kinder Gottes haben bey solcher Hoffnung gewisse, und die ihnen ersprieslichste Hülfe zu genießen. In den allermeisten Fällen handelt Gott, wie im Text gerade zu mit ihnen, wie sie von ihm geglaubt haben, und gewähret ihnen ihre Bitten völlig, wenn er sie gleiche auf kurze Zeit dabey im Glauben geprüft hat, und niemand wird hieran zweifeln, der bey einer gläubigen Hoffnung in seinem ganzen Leben auf seine eigene Erfahrung gemerket hat, Ps. 37, 5. 39. Wo er aber auch dis nicht thut, so wählt er gewiß für seine Kinder solche Schickungen, die ihnen heilsamer sind, als die Art der Hülfe, die sie sich von ihm erbeten haben, so verborgen sie auch oft Anfangs unsern kurzsiehtigen Verstande sind. Je ungezweifelter aber die von Gott gewählten Wege die besten sind, desto gewisser ist es, daß der Fromme allezeit dabey gewinnet, wenn Gott nicht nach unsern, sondern nach seinem Willen mit uns verfähret, daher nie in seiner Hoffnung sich betrogen findet, weil ihm Gott Gnade schenket, die gnädigen Absichten seiner verborgenscheinenden Schickungen immer besser zu erkennen, Röm. 8, 28. Ps. 25, 3.
2. Der feste Grund der Untreülichkeit solcher Hoffnung auf Gott, liegt in Gott selbst, der in keinerley Art von Schwachheit den Menschenkindern ähnlich ist. In seiner unaussprechlichen Macht zu helfen nie müde, Es. 40, 28. überschauet der Allwissende den ganzen Lauf unsers Lebens, das vor ihm nur einer Hand breit ist, mit einem Blicke, und erwählt für uns in allen Fällen, was der unbetrüglichsten Weisheit gemäß ist, und führet dis hinaus. Und solten wir nur seine

Vas



Väterereue recht lebendig kennen! Ihr ist nichts zu geringe und gleichgültig, was seinen Kindern begegnet, daß Gott es übersehen sollte. Wie ist er vergesslich gegen die Verheissungen die er seinen Frommen gegeben, und hört es gern, wenn wir ihm dieselben vorhalten, Ps. 27, 8. Und ganz unmöglich ist es, daß wir die brennende Begierde Gottes nach unserm wahren Heile aus der Erlösung Jesu solten haben kennen lernen, ohne von ihm alles, was nur immer zu unserer Wohlfarth zuträglich seyn kan, auf das zuverlässigste uns zu versprechen, Röm. 8, 32.

Anwendung: Wie leicht verkehren wir zu unserm eigenen Schaden diese ganze Lehre! wie lange hoffen wir nicht insgemein durch Menschen unser irrthümlich Glück, und in der Noth unsere Hülfe! die Ursachen solcher von Gott abgewendeten Hoffnung liegen theils in der unzureichenden und todten Erkenntniß der meisten Christen von Gott, theils in dem bösen Gewissen, das den Unbekehrten nichts erfreuliches von Gott hoffen läßt, theils in der Unbiegsamkeit ihrer Herzen, die nur das begehren, was ihnen gefällt, aber nicht hoffen wollen, was Gott gefällt. Wer demnach auf Gott will hoffen lernen, muß erst ein Kind Gottes werden, und als ein solches wandeln, Ps. 4, 6. Aber dis ist auch der Weg zur gewissen Hülfe und Freude in Gott. Das Warten der Gerechten u. Sprüchw. 10, 28. Geht es gleich Anfangs durch mancherley Prüfungen, wie im Text, so wirken ja eben diese die erfahrungsvolle Hoffnung die nicht u. Röm. 5, 4-5. Und wie selig ist nicht der Zustand eines Herzens, das sich allewege auf den HErrn verläßt, Jer. 17, 7. und aus der Erfahrung seiner schon auf Erden erfüllten Hoffnungen die gewissste Zuversicht auf die Erlangung der allergrößesten Hoffnung, auf ein ewig über alle massen wichtiges Erbtheil im Himmel.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 726. Wohl dem, der Jacobs u.
nach der Pred. - 48. Befiehl du deine Wege u.
bey der Comm. - 499. v. 7. Wer hofet in Gott u.
- 196. Sey mir tausendmal u.